

Abb. 1: Anfang der lateinischen Verteidigungsschrift des Österreichischen Bibelübersetzers:

*Omne tempus | nobis impensum  
 requiretur a nobis qualiter | sit  
 expensum. Igitur transacta mea  
 tempora in | mundi vanitatibus  
 inutiliter prosequitur | expensa  
 cupiens in timore domini et puri  
 | cordis deuotione aliquantulum  
 emendare, | ad transferendam  
 sacre Scripture partem aliquam, |  
 principaliter sanctorum Ewange-  
 liorum scripta, pro | informatione  
 hominum illeceatorum, non sine |  
 consilio et auxilio et informatione  
 virorum | ydoneorum et in sacris  
 scripturis peritorum, me | posui,  
 non ratione vane laudis aut | pre-  
 mij temporalis, ut quidam inuidi  
 aut= | mant, sed eterni premij  
 simpliciter ob respectum.*

Vatikanstadt, Biblioteca Aposto-  
 lica Vaticana, Codex Rossianus  
 694 aus dem Ende des 14. Jhdts.,  
 fol. 11a (obere Hälfte).

Werkübersicht

# Das Gesamtwerk des Österreichischen Bibelübersetzers

Auf der Spur eines Anonymus: Lange Zeit wurden die Texte des Bibelübersetzers einem anderen Verfasser zugeschrieben bzw. wenig beachtet. Die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte und überraschende Funde in Archiven, Bibliotheken und Antiquariaten haben geholfen, das umfangreiche Werk des bislang Namenlosen ins Licht der Forschung zu rücken.

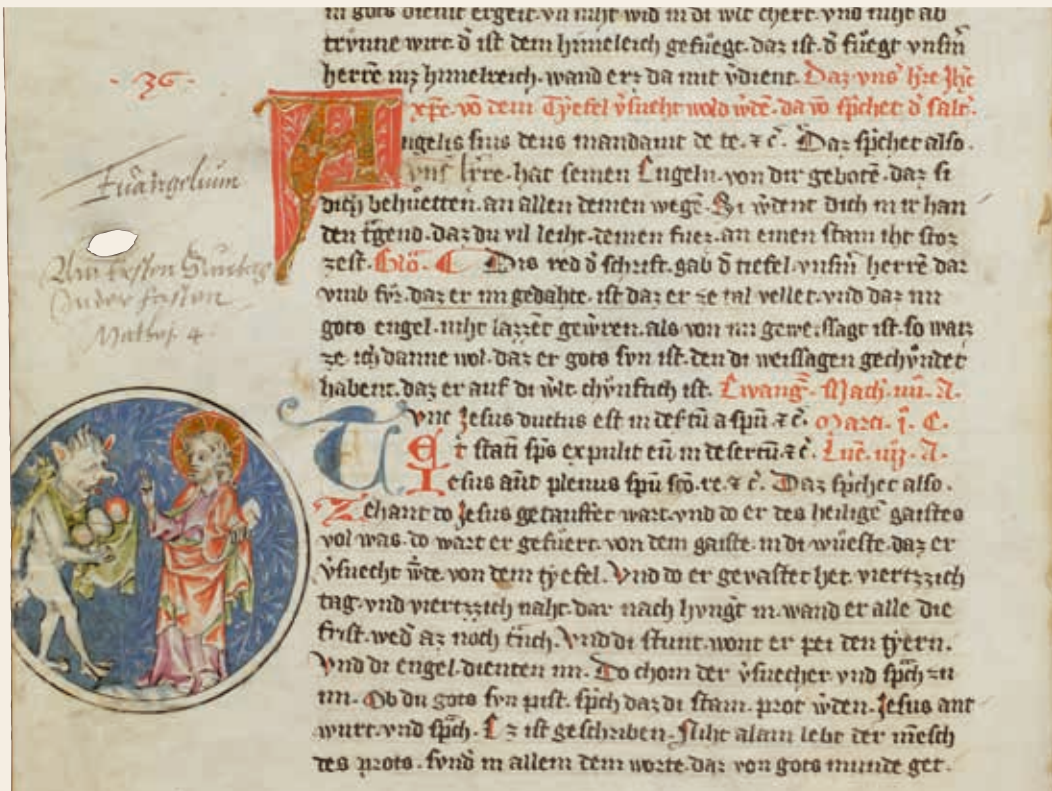


Abb. 2: Aus der Handschrift Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen, um 1335/1340, „Evangelienwerk“, fol. 41v: Beginn der drei Versuchungen Jesu nach den Psalmen 90,11f. (worauf sich der Teufel bei der zweiten Versuchung bezieht) mit Glosa; Evangelienharmonie: Jesus 40 Tage in der Wüste, der Teufel versucht ihn mit Steinen, nach Matthäus 4,1–4 und Lukas 4,1–4; nur bei Markus 1,13: *Vnd di stunt. wont er pei den tyern. Vnd di engel dienten im. Matthäus 4,1–11 ist das Evangelium zum ersten Fastensonntag (Quadragesima), worauf sich der Randhinweis aus dem 16. Jhd. bezieht.*



VON GISELA KORNRUMPF

DER NOTNAME „Österreichischer Bibelübersetzer“ ist für einen anonymen lateinkundigen Laien gewählt worden, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Österreich tätig war. Namenlos und ohne prägnante Titel überlieferte Texte haben es in der Forschung schwer. Das gilt erst recht, wenn mehrere Texte desselben Autors oder Übersetzers nicht als Ensemble erhalten sind, sondern verstreut in Handschriften und Fragmenten unterschiedlichen Alters und verschiedener Herkunft, die heute oft weit weg von ihrem Entstehungsort aufbewahrt werden.

Unter dem Notnamen hat der Anonymus inzwischen in Lexika, Literaturgeschichten und Datenbanken Eingang gefunden. Freilich hat sich der österreichische Laie keineswegs aufs Übertragen von Büchern der Bibel beschränkt; er kommentiert sie auch, zieht dafür lateinische und deutsche Prosa- und Versliteratur heran, und er verteidigt mehrfach seine Arbeit gegen Angriffe von Theologen, am informativsten und vehementesten auf Lateinisch (Abb. 1). Darüber hinaus hat er mehrere Traktate verfasst.

### Werkübersicht

Als Werke des Österreichischen Bibelübersetzers gelten nach einer 2004 im Verfasserlexikon publizierten und 2010 im Killy Literaturlexikon ergänzten Übersicht:

- Genesis, Exodus, Tobias, Hiob, Daniel, zum Teil auszugsweise übersetzt, sparsam kommentiert (als „Schlierbacher Bibel“, später als „Schlierbacher Altes Testament“ bezeichnet);
- damit verbunden eine lateinische und zwei deutsche Verteidigungsschriften (Letztere als „Vorreden I und II“ betitelt, mehrfach auch separat überliefert).
- Psalter, übersetzt und in Anlehnung an die zeitgenössische *Postilla litteralis super psalterium* des berühmten Pariser Franziskaners Nicolaus de Lyra († 1349) fortlaufend kommentiert (der „Psalmenkommentar“). Mehrere Fassungen, mit Vorrede C (darin Verteidigung der Bibelübersetzung für Laien) oder A oder B.
- Proverbia und Ecclesiastes, übersetzt und fortlaufend kommentiert.

- Die vier Evangelien – abschnittsweise eigenständig so harmonisiert, dass wörtliche Wiederholungen vermieden werden, jedoch kein Detail, das nur ein Evangelist berichtet, verloren geht (Abb. 2 und 3) –, mit umfangreichen Erklärungen („Glossen“), die aus Kommentaren und Predigten von Kirchenvätern und Kirchenlehrern sowie apokryphen und erbaulichen, teilweise deutschen Texten geschöpft sind; durchschossen mit alttestamentlichen Weissagungen, fortgeführt bis in die erste Zeit nach Pfingsten und abgeschlossen mit der Pilatus-Veronika-Legende und der Zerstörung Jerusalems; zwei Fassungen (das „[Klosterneuburger] Evangelienwerk“);
- ein als Supplement dazu konzipierter Text nach nichtbiblischer Quelle.
- Zwischen kommentierter Bibelübertragung und Traktat steht eine thematisch geordnete, kommentierte Auswahl aus den Salomonischen Weisheitsbüchern, deren erste Hälfte erst seit wenigen Jahren in Princeton zugänglich ist. Eingebettet sind mehrere Traktate, darunter drei gegen die Irrlehren der Juden, der Philosophen und der Ketzer, die aus dem Sammelwerk des sogenannten Passauer Anonymus (um 1260/66) exzerpiert sind.
- Hinzu kommen zwei Contra-Judaeos-Traktate sowie ein „Büchlein vom Antichrist“ (dem Passauer Anonymus verpflichtet) und ein „Büchlein vom Jüngsten Gericht“, alle mit einer Fülle kommentierter Bibelzitate.

### Überlieferungslage

Bekannt sind derzeit rund 120 handschriftliche Textzeugen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert, mit dem Schwerpunkt im 15. Jahrhundert, verteilt über Bibliotheken, Archive und Privatsammlungen in neun Ländern: Österreich, Deutschland, Schweiz, ferner Dänemark, Polen, Slowenien, Tschechien, Vatikanstadt, Vereinigte Staaten von Amerika. Exemplare von zwei Drucken des „Psalmenkommentars“, erschienen um 1474 und 1504, sind darüber hinaus in England, Frankreich, Rumänien, Schweden, der Ukraine nachgewiesen.

Am reichsten und am frühesten überliefert sind das „Evangelienwerk“ (27 Textzeugen) und der „Psalmenkommentar“ (über 70 Textzeugen), die in dem interakademischen Projekt in Augsburg und Berlin erschlossen werden. Um 1335/40 ist der opulent bebilderte „Evangelienwerk“-Codex in Schaffhausen

entstanden, dessen Text der Wiener Kunsthistoriker Gerhard Schmidt (1924–2010) im Jahr 1959 identifizierte. Vor oder um 1350 hat Karin Schneider 2009 die Überbleibsel zweier „Psalmenkommentar“-Handschriften in Murau (früher Krumau) und Graz datiert, die für Umschläge von Archivalien zerlegt worden waren. Ein ähnliches Schicksal drohte im 16. Jahrhundert der Schaffhauser Codex zu erleiden. Er war

schon eines Fünftels seiner Blätter beraubt, als er 1562 auf dem Hohen Markt in Wien erworben wurde. Neu gebunden und offensichtlich nicht nur seiner Pracht wegen wertgeschätzt, diente er auch der Lektüre der Sonntagsevangelien, wie Randbeischriften bezeugen (Abb. 2 und 3); vorn sind zwei Luther-Holzschnitte eingeklebt. Nachrichten über Auftraggeber und Erstbesitzer fehlen in „Evangelienwerk“-

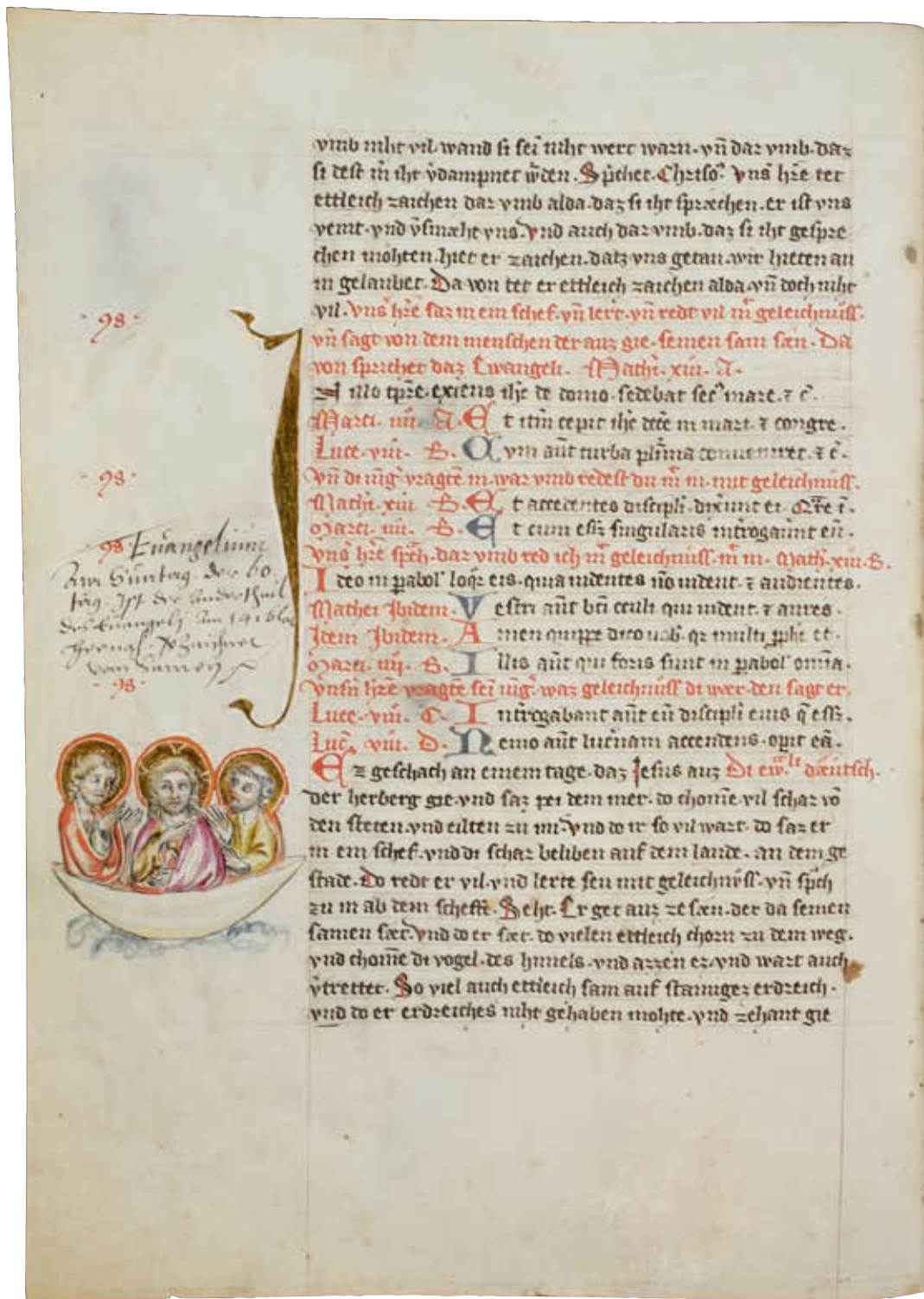


Abb. 3: Aus dem Cod. Gen. 8 der Stadtbibliothek Schaffhausen, um 1335/1340, „Evangelienwerk“, fol. 122v: Ende der *glosa* zu Matthäus 13,4–58 (usw.); Beginn der Evangelienharmonie: Gleichnis vom Sämann, das Jesus wegen der Menge der Leute vom Schiff aus predigt und anschließend seinen Jüngern erklärt. Nach Matthäus 13,1–23, Markus 4,1–20, Lukas 8,4–18. Lukas 8,4–15 ist das Evangelium zum achten Sonntag vor Ostern (Sexagesima), worauf sich der Randhinweis aus dem 16. Jhd. bezieht.

Abschriften fast durchweg. Dagegen sind mehrere „Psalmenkommentar“-Handschriften explizit für Adlige bestimmt. Einträge aus dem 16. Jahrhundert in mindestens drei Handschriften mit der vorangestellten Verteidigung der Bibel für Laien (Vorrede C) stammen von Anhängern der Reformation.

Neufunde zur Überlieferung der teilweise lückenhaft, teilweise schmal oder sogar unikal überlieferten Texte sind zu erwarten – sei es

im Zuge der Digitalisierung unveröffentlichter Beschreibungen, der Tiefenerschließung von Beständen, sei es als Nebenergebnis bei der Arbeit an anderen Projekten oder dank Angeboten im Antiquariatshandel. Ein Beispiel hierfür ist das Blatt mit dem Textanfang des „Evangelienswerks“ aus einer bebilderten Handschrift, das die Staatsbibliothek zu Berlin 2007 bei Sotheby's erwerben konnte (Abb. 4). Es handelt sich um das wichtigste der fünf heute bekannten Blätter, die aus dem nach 1945 verschollenen



Abb. 4: Textanfang des „Evangelienswerks“ in dem verschollenen Cod. A VIII 9 der Gymnasialbibliothek Neiße auf einem Blatt, das die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 2007 erworben hat (Ms. germ. fol. 1716, hier fol. 1r): *Aller weistum ist von vnserm herrn Got ...* In der initiale A Jesus mit Segensgestus, in seiner Linken die Weltkugel haltend, zwischen zwei Engeln, darüber die Hand Gottes. Das unten eingeklebte Wappen ist bislang nicht identifiziert.

Cod. A VIII 9 der Gymnasialbibliothek Neiße entfernt und offenbar in London einzeln verkauft wurden. Auf diese vollständige, ziemlich getreue Kopie der verstümmelten Schaffhauser Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, die am besten geeignet gewesen wäre, deren Lücken zu füllen, hatte der Kunsthistoriker Heinrich Jerchel 1935 aufmerksam gemacht. 1910 war sie für das Handschriftenarchiv der Deutschen Kommission der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften beschrieben worden, hatte aber seitens der germanistischen Forschung noch keine Beachtung gefunden, bevor sie nach dem Zweiten Weltkrieg in fremde Hände geriet.

### Die Suche geht weiter

Wie weit wir von der Kenntnis des Gesamtwerks des Österreichischen Bibelübersetzers entfernt sind, ist schwer abzuschätzen. Dass bislang unbekannt oder unerkannte Werke existieren, steht nach den Erfahrungen der letzten dreißig Jahre zu vermuten. Gezielt suchen kann man sie nicht, nur finden – vor allem in Beständen in oder aus Österreich. Am ehesten eröffnet die Vertrautheit mit publizierten Texten die Chance, die Stimme des Anonymus in längeren Textpartien wiederzuerkennen, zumal in der Nachbarschaft neuer Textzeugen schon bekannter Werke. Manchmal genügt eine typische Wendung oder eine ungewöhnliche Vokabel, um hellhörig zu werden.

Ediert sind bislang u. a. die Vorreden A, B und C zum „Psalmekommentar“ (F. W. Ratcliffe 1965), das „Antichrist“-Büchlein (Paul-Gerhard Völker 1970), eine ins „Evangelienwerk“ integrierte Übertragung des Evangelium Nicodemi (Max Siller 1987), die Vorreden I und II (Freimut Löser und Christine Stöllinger-Löser 1989), alle drei Contra-Judaeos-Traktate (Manuela Niesner 2005). In Kürze zu erwarten ist das Corpus alttestamentlicher Bücher (ohne „Psalmekommentar“) samt den vorangestellten Verteidigungsschriften (Abb. 1), wie es ein Codex aus der Bibliotheca Rossiana im Vatikan bietet (Freimut Löser, Klaus Wolf). Mit der in Arbeit befindlichen Edition beider Fassungen des „Evangelienwerks“ und später der Ausgabe des „Psalmekommentars“ werden die umfangreichsten und wirkungsmächtigsten Werke des Österreichischen Bibelübersetzers erschlossen. Eine Ausgabe verdienen daneben die kleineren Texte, beispielsweise das „Büchlein vom Jüngsten Gericht“, aus dem der Anonymus im „Evangelienwerk“ und in der Hiob-Paraphrase

zitiert, und der „Ketzertraktat“, der früh das Interesse der Forschung weckte.

### Auf den Spuren eines Unbekannten

Rückblickend zeigt sich, dass der Österreichische Bibelübersetzer seine Entdeckung als Autor eines umfänglichen Œuvre im Grunde der Zuschreibung seines „Psalmekommentars“ an den etwa eine Generation jüngeren Heinrich von Mügeln († nicht vor 1375) in einer einzigen, allerdings der ältesten vollständigen Handschrift verdankt: 1842 wurde Joseph Diemer (1807–1869), Germanist und Bibliothekar in Graz, dann in Wien, auf Codex 204 im Zisterzienserstift Rein (Steiermark) aufmerksam. Der Schreiber nennt – ungewöhnlich mitteilhaft – das Abschlussdatum 6.12.1372 seiner Abschrift, den Verfasser des lateinischen Kommentars, den Übersetzer: den *guten Mann Hainreichen vom Mügellein*, sich selbst und seinen Auftraggeber. Der vorgebundene Kalender ist von gleicher Hand im März 1373 in Wien geschrieben.

Heinrich von Mügeln war Germanisten und Historikern wohlbekannt. Die „Valerius-Maximus-Auslegung“ war mit seinem Namen und seiner Herkunft, dem Abfassungsjahr 1369 und der Widmung an den steirischen Adligen Hertnid von Pettau 1489 gedruckt worden und vielerorts greifbar. Die erste Ausgabe der deutschen „Ungarnchronik“ – mit Autornennung, Herzog Rudolf IV. von Österreich († 1365) gewidmet – war 1805 erschienen. Aus der Bibliotheca Apostolica Vaticana war 1816 mit den Codices Palatini germanici eine bebilderte Handschrift von Mügeln's Dichtung „Der meide kranz“ für Kaiser Karl IV. 1816 nach Heidelberg zurückgekehrt. Göttingen beherbergte seit 1798, vereint mit „Der meide kranz“, die autornaher Sammlung der Meister- und Minnelieder, aus der Wilhelm Müller 1847 eine Auswahl publizierte. Anlässlich der Anzeige dieses Beitrags in den Göttinger Studien wird 1848 erstmals Diemers Mitteilung seines Fundes erwähnt.

Ins Licht der Forschung rückte den „Psalmekommentar“ dann Wilhelm Walther in seinem grundlegenden Werk „Die Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters“ (1889–1892). Außer dem Reiner Codex waren Walther 18 durchweg jüngere Handschriften und die zwei Drucke bekannt geworden, und in zwei Handschriften fiel ihm die – im Vergleich zum Reiner Codex 204 und den übrigen Textzeugen – um eine Verteidigung der Bibelübersetzung für lateinunkundige Laien erweiterte Vorrede auf (d. h. Vorrede C), aus der er längere Passagen zitierte. Als Hans Vollmer, der spätere Leiter des

Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg, im Zuge seiner Erforschung der Historienbibeln einen Sammelband im oberösterreichischen Zisterzienserstift Schlierbach wegen der Übertragung mehrerer Bücher des Alten Testaments untersuchte, bemerkte er – anscheinend als Erster –, dass sich die der „Schlierbacher Bibel“ vorangestellte Verteidigung der Bibelübersetzung durch einen Laien (d. h. Vorrede I, mit Vorrede II) eng mit der von Walther zitierten „Psalmenkommentar“-Vorrede C berührt (1916).

Aufgrund separater, aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöster Aufzeichnungen war diese Verteidigung schon zuvor Gegenstand der Forschung gewesen. 1922 wurde sie dank der Ausgabe Joseph Klappers – dem freilich Vollmers Entdeckung entging – vollständig nach einer schlesischen Bearbeitung zugänglich (1989 durch die Edition von Löser/Stöllinger-Löser ersetzt).

Bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Konrad Burdach (1859–1936) eine Edition der deutschen Prosaschriften Mügeln geplant und den Reiner Codex 204 transkribieren lassen. Anfang der 1930er Jahre nahm der Plan unter Arthur Hübner (1885–1937) konkrete Gestalt an. Die kritische Ausgabe des „Psalmenkommentars“ sollte sein Schüler Alfred Bergeler (1909–1944[?]) vorbereiten. Der Überlieferung, die inzwischen – nicht zuletzt dank Vollmer – auf 38 Textzeugen angewachsen war, und ihrer Gliederung hat Bergeler einige wichtige Seiten gewidmet. Sein Hauptverdienst bleibt es jedoch, erstmals – in aller Kürze – den Zusammenhang mehrerer ausschließlich anonym überlieferter Texte mit dem „Psalmenkommentar“ aufgezeigt zu haben. Dazu gehörten über die Vorrede C des „Psalmenkommentars“ und die „Schlierbacher Bibel“ einschließlich der Vorreden I und II hinaus ein Auszug aus Hiob, den Vollmer als Einschub in den Historienbibeln IIIa und IIIb angetroffen und 1927 abgedruckt hatte, und jene Evangelienübersetzung, deretwegen der Anonymus angefeindet wurde, wie er zu Beginn der Vorrede I konstatiert. Bergeler gelang es, sie in fünf Textzeugen nachzuweisen. Unter dem Titel „Das deutsche Bibelwerk Heinrichs von Mügeln“ ist seine Arbeit 1938 erschienen. 1944 konnte Bergeler diesem Corpus noch „Kleine Schriften“ zufügen.

Bergelers Neuzuschreibungen von Anonyma an Heinrich von Mügeln waren mangels Editionen nicht leicht überprüfbar und lösten sehr unterschiedliche Reaktionen aus: Sie wurden teils begrüßt, teils zustimmend oder zögernd referiert und in Kataloge übernommen, stießen aber auch auf dezidierte Ablehnung – so beim „Antichrist“-Herausgeber Völker (1970) und bei Ratcliffe in seinen Beiträgen zur Überlieferungs- und Textgeschichte des „Psalmenkommentars“ (1961, 1965). Dass Heinrich von Mügeln im Reiner Codex 204 zu Recht als Übersetzer des kommentierten deutschen Psalters genannt wird, blieb unbezweifelt, was seiner Erforschung zugutekam.

### Literatur und WWW

A. Bergeler: Das deutsche Bibelwerk Heinrichs von Mügeln, Diss. Berlin 1937, Berlin 1938.

Ders.: Kleine Schriften Heinrichs von Mügeln im Cod. Vind. 2846, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 80 (1944), 177–184.

U. Bodemann: Historienbibeln IIIa und IIIb, in: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters 7, Lfg. 1/2, München 2008, 114–150.

K. Gärtner: Klosterneuburger Evangelienwerk, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2., völlig neu bearb. Aufl. 4 (1983), 1248–1258.

F. P. Knapp: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273–1439, I. Halbbd., Graz 1999, 215–233; II. Halbbd., Graz 2004, 47–56.

G. Kornrumpf: Österreichischer Bibelübersetzer (um 1330), in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2., völlig neu bearb. Aufl. 11 (2004), 1097–1110.

Dies.: Österreichischer Bibelübersetzer, in: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes, 2., vollst. überarb. Aufl. 8 (2010), 682–684.

F. Löser: Neues vom Österreichischen Bibelübersetzer. Proverbia, Ecclesiastes und die Verteidigung der Laienbibel in der „Vorrede I“, in: Mittelhochdeutsch. Beiträge zur Überlieferung, Sprache und Literatur. Festschrift für Kurt Gärtner zum 75. Geburtstag, hrsg. v. R. Plate und M. Schubert, Berlin/Boston 2011, 177–199.

M. Niesner: „Wer mit Juden well disputiren“. Deutschsprachige Adversus-Judaeos-Literatur des 14. Jahrhunderts, Tübingen 2005 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 128), 51–301, 465–555.

M. Roland: Klosterneuburger Evangelienwerk, in: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters 4/1, Lfg. 1/2, München 2008, 121–155.

[www.handschriftencensus.de](http://www.handschriftencensus.de)

[www.manuscripta.at](http://www.manuscripta.at)

[www.e-codices.ch](http://www.e-codices.ch)

Eine Wende bahnte sich an, als Kurt Gärtner 1983 im Verfasserlexikon den von Bergeler entdeckten „Evangelienkommentar“ auf breiterer Überlieferungsbasis als anonymes „Klosterneuburger Evangelienwerk“ vorstellte und die übrigen von Bergeler Mügeln zugeschriebenen Anonyma als Werke des „Evangelienwerk“-Verfassers einbezog. Hier wurden erstmals Zweifel zumindest an Mügeln als Übersetzer der Psalmen geäußert.

In den folgenden Jahren förderten viele Forscher neue, oft ältere, bessere Handschriften, Fragmente, Exzerpte zutage. Die Kenntnis der Überlieferung wurde in Bestands-, Ausstellungs- und thematischen Katalogen (wie dem Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften, einem Vorhaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) und durch Datenbanken (siehe Linkliste) vertieft. Ferner kamen nach und nach neue Texte hinzu: die ältere Fassung des „Evangelienwerks“ (in einer allerdings jungen Abschrift), zwei Contra-Judaeos-Traktate, die lateinische Verteidigungsschrift, die kommentierten Übertragungen von Proverbia und Ecclesiastes, die erste Hälfte der Auswahl aus den Weisheitsbüchern, zuletzt das Supplement zum „Evangelienwerk“. Zuletzt wurde der deutsche Psalter mit dem Kommentar, in dem Bergeler die überzeugendsten Parallelen zu den Anonyma aufgespürt hatte, Mügeln ab- und dem Österreichischen Bibelübersetzer zugesprochen. Unter diesem Notnamen ist also das von Bergeler konstituierte Œuvre in vollem Umfang wiedervereint und ergänzt.

Vielleicht wird sich während der Projektarbeit das Rätsel lösen lassen, wie die folgenreiche Zuschreibung des „Psalmenkommentars“ an Heinrich von Mügeln im Reiner Codex 204 zustande kam, der ja zu seinen Lebzeiten entstanden ist. War Mügeln in irgendeiner Weise in die höchst komplizierte Textgeschichte involviert? Oder war sein Ansehen aufgrund der deutschen Prosawerke so groß, dass man sich für diese eine Abschrift seinen Namen borgte, um dem anonymen „Psalmenkommentar“ für den Adressaten mehr Glanz zu verleihen?



→ Abb. 5: Beginn des „Psalmenkommentars“ mit der Vorrede C: ... Nu pitte ich dich, herre got vater | vnd sun vnd heiliger geist, verleiche | mir dye genad, daz ich dem tiefel vnd | meinen veinden an gesig, dye mich an | taugner stat ofte habent an gevochten | vnd habent wider gepollen manigen weis | darvmb, das ich der heiligen schriff | nach gueter vnd wol gelerter läwt | weysung ettlichen tail ze dāwtsh pracht | han. Vnd das hat ir neyt vnd ir | vppig höchfart gemachet, der dye welt || layder vol ist. Aus der Handschrift Cod. 209 (Hübl 206) im Schottenkloster Wien, datiert 1413, fol. 6r.

**DIE AUTORIN**

Gisela Kornrumpf leitete von 1972 bis 2003 die Arbeitsstelle der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählt seit den 1980er Jahren das Werk des Österreichischen Bibelübersetzers.